

HEYNE <

Das Buch

»Clockwork Orange« ist zweifellos ein außergewöhnliches Buch. (...) Die detaillierte Beschreibung all der Grausamkeiten mag abschreckend wirken; darin liegt wohl auch die Absicht des Romans. (...) Trotzdem kann ich Burgess' Roman allen Lesern mit starken Nerven empfehlen. Das Buch ist schockierend, deprimierend, aufrüttelnd. Anthony Burgess ist es mit diesem Roman gelungen, einen Weg radikaler Offenheit zu beschreiten.«

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Alex und seine Droogs sind die Jugendlichen einer Welt, in der Gewalt und Brutalität allgegenwärtig sind. Sie rauben, sie vergewaltigen, sie töten – sie haben einfach ein bißchen Spaß ... Als Alex – wenn auch unbeabsichtigt – eine alte Frau umbringt, wird er von seinen Freunden verraten, von der Polizei festgenommen und zu 14 Jahren Gefängnis verurteilt. Um der Haft zu entgehen, willigt Alex ein, Testobjekt eines neuen Resozialisationsprogramms zu werden. Und damit beginnt für den jugendlichen Outlaw die Horrorshow – Alex wird Stück für Stück zu einer menschlichen Maschine umprogrammiert: zum »Clockwork Orange« – eine Anspielung auf Maschine und Orang Utan (= Mensch) –, die beim geringsten Gedanken an Gewalt oder Sexualität von grausamen Schmerzen und Übelkeit übermannt wird. Wieder auf freiem Fuß, wird Alex so hilflos zu einem Spielball seiner ehemaligen Opfer, Freunde und machthungriger Politiker ...

Der Autor

Anthony Burgess, geboren 1917 in Manchester, arbeitete als Lehrer, bis er im Alter von 42 Jahren zusammenbrach und die Ärzte einen Gehirntumor diagnostizierten. In dem einen Jahr, das ihm die Ärzte noch zutrauten, schrieb Burgess fünf Romane. Nach einem Jahr war Burgess allerdings immer noch nicht tot – tatsächlich lebte er bis zum November 1993 –, schrieb dafür aber auch weiterhin wie ein Besessener. 1962 erschien sein Meisterwerk »Clockwork Orange«, auch bekannt als »Uhrwerk Orange« oder »Die Uhrwerk-Orange«, das nicht nur bei Erscheinen, sondern auch neun Jahre später durch seine Verfilmung für Aufsehen sorgte.

ANTHONY BURGESS

CLOCKWORK ORANGE

Roman

Neu übersetzt aus dem Englischen
von Wolfgang Krege

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der Originalausgabe
A CLOCKWORK ORANGE



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

18. Auflage

Copyright © 1962 by Anthony Burgess
Copyright © der deutschen Übersetzung by
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, Stuttgart
Copyright © 1997 dieser Ausgabe by
Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
Printed in Germany
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München
Satz: (2925) IBV Satz- und Datentechnik GmbH, Berlin
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-13079-1

Inhaltsverzeichnis

TEIL EINS	7
TEIL ZWEI	89
TEIL DREI	151
Glossar	219

TEIL EINS

»Was soll es denn geben, mh?«

Wir saßen im Korowa, Alex, das bin ich, und meine drei Droogs Pete, Georgie und Doofie, der so hieß, wie er war, und zerbrachen uns den Gulliver, was wir mit dem Abend anfangen sollten, einem dünnen, dunklen Winterabend, hundekalt, aber trocken. Das Korowa war ein Milch-plus-Mesto, aber ach, Brüder, wo sich heutzutage alles so skorri ändert und gleich wieder vergessen wird, und weil ihr ja auch keine Zeitung lest, da werdet ihr gar nicht mehr wissen, was das damals für Mestos waren. Was es da also gab, das war Milch plus Weißichwas. Für die geistigen Getränke hatten sie keine Lizenz, aber gegen manche von den neuen Wetschen waren damals die Gesetze noch nicht fertig, und so bekam man denn Vellozet, Synthomon oder Drenchromat und noch so zwei oder drei andere Sachen in die gute alte Molocke gemixt. Das brachte einem eine schöne stille Viertelstunde, echt horrorshow, wo ihr den lieben Bog mit all seinen Engeln und Heiligen im Himmel auf der linken Schuhspitze tanzen sehn konntet, und der ganze Gulliver ging euch auf wie ein einziges Feuerwerk. Oder ihr konntet auch Messermilch pitschen, wie wir sie damals nannten, denn sie machte einen scharf auf eine Runde Zwanzig-gegen-einen. Und Messermilch tranken wir an diesem Abend, Brüder, an dem ich meine Geschichte beginnen will.

Die Taschen hatten wir voll Deng, und insofern wäre es nicht nötig gewesen, daß wir noch losgingen und irgendeinen starrigen Fecken in einer dunklen Straße tollschockten, bis er in seinem Blut schwamm, während wir

die Einnahme zählten und durch vier dividierten, oder daß wir einer zitternden ergrauten Petieze mit roher Gewalt den Inhalt ihrer Ladenkasse entrissen. Aber Deng, wie man so sagt, ist ja nicht alles.

Alle vier trugen wir Plattis, die voll im Trend lagen, und das hieß damals, sehr enge schwarze Hosen mit der zwischen den Beinen aufgenähten Puddingform, wie wir das nannten, teils zum Schutz und teils als Logo, das man bei einer bestimmten Beleuchtung gut sehen konnte: meines hatte die Form einer Spinne, Petes war eine Rucke oder Hand, Georgies eine total ausgeflippte Blume und Doofies ein achwielustiges Litso oder Gesicht von einem Clown – er hatte eben nie auch nur den Schimmer einer Ahnung von den höheren Dingen im Leben, der gute Doofie, und war ohne jeden Schatten eines Zweifels der Dümme von uns vieren. Darüber trugen wir taillierte Jacken ohne Revers, mit bullig wattierten Schultern oder Pletschos, zur Veralberung von Leuten, die solche Schultern in echt hatten. Und dann, Brüder, trugen wir damals noch Halsbinden, solche weißlichen Tücher, die aussahen wie Kartoffelbrei, wenn man mit der Gabel ein Muster hineindrückt. Die Haare waren nicht zu lang, und an den Füßen hatten wir schwere Treter, echt horrorshow für den Nahkampf.

»Was soll es denn geben, mh?«

Drei Dewotschkas saßen zusammen an der Theke, aber wir Maltschicks waren zu viert, und meistens spielten wir einer für alle und alle für einen. Auch bei diesen Girls waren die Plattis voll im Trend, und sie hatten Perücken auf den Gullivers, lila, grün und orange, von denen sicher keine weniger als drei, vier Wochenlöhne gekostet hatte, wie solche Schnallen sie verdienen, und dazu passend das Make-up, mit Regenbogen um die Glassis und die Flappe dick ausgemalt. Sie tru-

gen lange schwarze, ganz glatte Kleider und vorn auf den Grudis kleine silbrige Plaketten mit den Namen von allerlei Maltschicks – Joe, Mike und dergleichen, vermutlich die Jungen, mit denen sie geknutscht hatten, ehe sie vierzehn waren. Sie äugten oft zu uns her, und beinah hätte ich zu Pete und Georgie (nur halblaut) gesagt, wir drei sollten mal ein Weilchen losgehen auf ein bißchen Poll und den guten Doofie alleinlassen, denn dazu müßten wir ihm nur einen halben Liter Weiße ausgeben, diesmal mit einem Schuß Synthomon, aber es wäre nicht ganz fair gewesen. Abgesehen davon, daß er seinen Namen nicht umsonst trug, war Doofie auch stockhäßlich; aber dafür konnte er kämpfen wie eine tollwütige Ratte und war fabelhaft akkurat mit dem Stiefel.

»Was soll es denn geben, mh?«

Der Tschelluffjek neben mir, denn wir saßen auf so einer langen Plüschbank, die um drei Wände herum lief, war weit weggetreten, mit glasigen Glassis, und schwallte allerlei Slowos wie »Aschentotels werkgerecht vermehrten Wischwasch ausgangs Veilchen fortikulierte ganz reizend«. Er war weit weg und kreiste um einen anderen Planeten, und auch ich wußte, wie das war, denn natürlich hatte ich das auch mal versucht, aber diesmal fand ich doch, es war eine feige Wetsche, o meine Brüder! Du liegst da, wenn du deine Molocke gepitscht hast, und dann kommt es so über dich, als ob alles ringsum irgendwo in der Vergangenheit wäre.

Sehen kannst du alles, ganz deutlich – die Tische, das Stereo, die Lichter, die Schnallen und die Maltschicks –, aber alles wie so eine Wetsche, die mal da war und ist nicht mehr. Und du starrst wie hypnotisiert auf deinen Stiefel oder Sabog, oder es kann auch ein Fingernagel sein, und gleichzeitig packt's dich im Nacken und schüttelt dich, als wärst du ein Kätzchen. Das schüttelt

und schüttelt, bis dir nichts mehr bleibt. Du hast keinen Namen und keinen Körper mehr, du hast dich selbst nicht mehr, und es ist dir egal, und du wartest, bis dein Stiefel oder dein Fingernagel gelb werden, gelber und immer noch gelber. Dann fangen die Lichter zu bersten an wie Atombomben, und das Stück Dreck an deinem Hosenboden verwandelt sich in ein riesengroßes Mesto, größer als die Welt, und wenn du gerade dem lieben alten Bog oder Gott guten Tag sagen willst, ist alles vorbei. Und da sind wir wieder, wo wir waren, und dir ist nun so ein bißchen mies, die Flappe verzieht sich zu einem buhuuuuuuuuu. Na, schön und gut, aber sehr feige. Wir sind nicht auf dieser Erde, bloß um bei Gott vorgelassen zu werden. Sowas kann einem Tschelluffjek jedes bißchen Mumm und Moral rauben.

»Was soll es denn geben, mh?«

Das Stereo war an, und man konnte meinen, der Go-Loß der Sängerin würde von einer Seite des Lokals zur andern fliegen, zur Decke hoch und dann herabstoßend und von Wand zu Wand sausend. Es war Berti Laski, und sie krächzte einen muffigen Oldie mit dem Titel »Der Putz von der Backe«. Eine von den drei Petiezen an der Theke, die mit der grünen Perücke, schob im Takt der sogenannten Musik immer wieder den Bauch heraus und zog ihn dann wieder ein. Ich spürte, wie die Messer in der Molocke zu stechen anfangen, und nun war ich reif für ein bißchen Zwanzig-gegen-einen. »Raus, raus, raus!« bellte ich wie ein Hund und knallte dem Fecken neben mir, der um den andern Planeten kreiste, horrorshow eins auf den Hörer, aber er spürte nichts und schwallte weiter von »telefonisch Hardware tropfenweise und wenn der Flatokude badderdappdapp macht«. Er würde's schon noch spüren, wenn er erst wieder auf der Erde war.

»Raus wohin?« sagte Georgie.

»Ach, einfach so rumlaufen«, sagte ich, »und sehn, was kommt, meine kleinen Brüder.«

Also stiefelten wir raus in die dicke Winternacht, den Margharita Boulevard entlang und dann in die Boothby Avenue, und da fanden wir schon, was wir suchten, ein malenkiges Spätschen zur Einstimmung auf den Rest des Abends. Ein Tattertyp von einem Schulmeisterfecken kam um die Ecke, Brille auf, Flappe offen gegen die kalte Nachtluft, mit klapprigem Regenschirm und Büchern unterm Arm, aus der Stadtbibliothek, wo damals nicht viele Leute hingingen. Von den älteren Spießern sah man damals nach Einbruch der Dunkelheit überhaupt nicht mehr viele auf der Straße, wegen dem Personalmangel bei der Polizei und all den netten jungen Maltschicks wie uns, und dieser Proftyp von einem Tschelluffjek war der einzige weit und breit auf der Straße. Also machten wir uns formvollendet an ihn ran, und ich sagte:

»Verzeih mir, Bruder!«

Er schaute ein malenkiges bißchen puchlig drein, als er uns vier so still und artig lächelnd ankommen sah, sagte aber, »ja, was ist denn?« – mit so einem lauten Schulmeistergoloß, als ob er uns zeigen wollte, daß er gar nicht puchlig war. Ich sagte:

»Ich sehe, Bruder, Bücher trägst du unterm Arme. Wahrlich ein seltenes Vergnügen, Bruder, in diesen Zeiten einem zu begegnen, der noch Bücher liest!«

»Ach«, sagte er etwas zittrig, »so? Ah ja.« Und er guckte immerzu zwischen uns vieren hin und her, denn inzwischen befand er sich in der Mitte eines von allen Ecken her lächelnden und sehr höflichen Vierecks.

»Ja«, sagte ich, »und sehr würd' es mich interessieren, Bruder, wenn du mir gestatten würdest, zu sehen, was du für Bücher unterm Arme trägst. Nichts auf der Welt, Bruder, geht mir über ein gutes, anständiges Buch.«

»Anständig«, sagte er, »anständig, hm?« Und echt skorri hatte Pete ihm die drei Bücher schon weggekrallt und sie an uns weitergereicht. Weil es drei waren, hatten wir, bis auf Doofie, jeder eines zum Angucken. Auf meinem stand *Grundzüge der Kristallographie*, und ich schlug es auf und sagte: »Vortrefflich, erstklassig!« Ich blätterte darin herum, und dann sagte ich mit einem Goloß voller Entrüstung, »weh mir, was muß ich sehn? Was ist das für ein unflätiges Slowo? Ich erröte beim Anblick dieses Wortes. Zutiefst enttäuschst du mich, o Bruder!«

»Aber«, setzte er an, »aber, aber!«

»Das hier«, sagte Georgie, »das verletzt mein Empfinden. Da steht ein Slowo, das mit F anfängt, und da noch eines mit V.« Er hatte ein Buch, das *Das Wunder der Schneeflocke* hieß.

»Oh!« sagte der arme Doofie, der Pete über die Schulter schulte und wie immer mal wieder zu weit ging, »hier steht, was er mit ihr gemacht hat, und auch noch mit Bildern! Na, du bist mir ein Wüstling. Nichts als Sauereien im Gulliver!«

»Und das in deinem ehrwürdigen Alter, Bruder!« sagte ich und fing an, das Buch, das ich in den Händen hielt, zu zerfetzen, und die andern machten dasselbe in den beiden andern Büchern, Doofie und Pete mit Tauziehen mit dem *Rhomboedrischen System*. Der Tattertyp fing an zu krietschen: »Aber das sind doch nicht meine, das ist städtisches Eigentum, das ist reiner Mutwille und Vandalismus«, oder so ähnlich. Und dann machte er einen rührenden Versuch, uns die Bücher wieder zu entreißen. »Strafe hast du verdient, o Bruder!« sagte ich, »laß sie dir eine Lehre sein!« Das Kristallbuch, das ich in der Hand hielt, war sehr fest gebunden, echt starrig, aus den Zeiten, als Sachen noch haltbar sein mußten, und schwer aus dem Einband zu

reißen, aber ich fetzte die Seiten handvollweise heraus und schmiß sie wie zu groß geratene Schneeflocken über den zeternden alten Fecken. Die andern machten es mir nach, und der gute Doofie, läppisch wie immer, kasperte nur so herum. »Da hast du's«, sagte Pete, »das ist der Lohn für deinen Schund und Schmutz.«

»Du schlimmer alter Feck!« sagte ich, und wir fingen an, mit ihm zu schäkern. Pete hielt ihm die Rucken fest, Georgie hakte ihm die Flappe weit auf, und Doofie riß ihm die künstlichen Zuppis raus, oben und unten. Er schmiß sie aufs Pflaster, und ich trat mit dem Stiefel drauf, aber sie waren verflucht hart, aus irgendeinem neuen horrorshow Plastikzeugs. Der alte Feck machte windige Schumms, die sich nun alle wie Wiff, Waff und Woff anhörten, und darum ließ Georgie seine Backen los und gab ihm mit der Ringfaust noch eins in die zahnlose Flappe, daß der Feck ins Stöhnen kam, und da war auch schon das Blut, wahrhaft schön, o meine Brüder! Dann zogen wir ihm nur noch die Oberplattis aus, daß er im Unterzeug dastand (starrige lange Unterhosen – Doofie schmitzte, bis er nicht mehr konnte), Pete trat ihm einmal akkurat in den Bauch, und wir ließen ihn laufen. Er war nur so ein bißchen taumelig, denn wir hatten ihn ja wirklich nur schonend getoll-schockt. Er stöhnte im Abgehen immerzu oh oh oh und wußte wohl nicht mehr so ganz, was hinten und was vorn war. Wir schmitzten hinter ihm her, und dann sahen wir seine Taschen durch, während Doofie mit dem klapprigen Regenschirm herumkasperte. Viel fanden wir nicht. Ein paar starrige Briefe, manche noch aus der guten alten Zeit von 1960, mit Sachen wie »mein Herzallerliebster« drin und solchen Tschipoken, einen Schlüsselring und einen starrigen kaputten Füller. Der gute Doofie hörte auf mit dem Schirm zu fuchteln, und natürlich mußte er nun einen von den Briefen laut vor-

lesen, wie wenn er der leeren Straße beweisen wollte, daß er lesen konnte. »Mein Liebling«, trug er mit hochgeschraubtem Goloß vor, »ich denke immer an dich, solange du fort bist, und hoffe, du vergißt nicht, dich warm anzuziehen, wenn du abends aus dem Haus gehst.« Dann ließ er ein völlig beschummertes Schmitzen los – »hohohoh!« – und tat so, als ob er sich mit dem Brief den Jahma wischen wollte. »Genug«, sagte ich, »laßt ab, o meine Brüder!« In den Hosentaschen fanden wir nur ein malenkiges bißchen Kies, alles in allem nicht mehr als drei Qualster. Wir streuten das schäbige Kleingeld auf die Straße, war es doch Hühnerfutter im Vergleich zu dem vielen Heu, das wir schon hatten. Wir zerbrachen den Regenschirm, ritschratschten die Plattis und überließen sie den vier Winden, Brüder, und dann waren wir mit diesem Tattertyp fertig. Viel hatten wir nicht vollbracht, ich weiß, aber es war ja auch erst der Beginn des Abends, und darum war ich mir keines Versäumnisses bewußt. Die Messer in der Messermilch stachen jetzt horrorshow schön.

Als nächstes kam unser Auftritt als Samariter, die Möglichkeit, ein wenig von unserem Heu abzuladen, damit wir einen Anreiz zu einem Ladenbesuch gewannen; und außerdem konnten wir uns damit im voraus ein Alibi erkaufen. Wir gingen in den Duke of New York an der Amis Avenue, und da drinnen im Warmen saßen auch wirklich drei oder vier alte Babuschkas und schlürften jede ein bespucktes Schwarzes; das konnten sie sich von ihrer Stütze gerade noch leisten. Da waren wir nun liebe Maltschicks und wünschten ringsum lächelnd allen einen recht schönen guten Abend, aber trotzdem fuhren die alten Runzelchen zusammen, die dickädrigen Rucken zitterten ihnen an den Gläsern, und sie verschütteten Bier auf dem Tisch. »Laßt uns in Frieden, Jungs«, sagte die eine, mit einem tausend-

jährigen Landkartengesicht, »wir sind nur arme alte Weiber.« Aber wir machten artig bleckbleck mit den Zuppis, setzten uns und klingelten nach dem Kellner. Als er kam, sehr nervös die Hände an seiner schmierigen Schürze abwischend, bestellten wir für uns vier Veteranen – Rum mit Cherry Brandy, ein damals gerade beliebter Mix, manchmal auch nach kanadischer Art mit einem Spritzer Zitrone. Dann sagte ich zu dem Kellner:

»Geben Sie diesen armen alten Babuschkas etwas Nahrhaftes! Einen großen Scotch für jede und auch noch etwas zum Mitnehmen.« Und ich schüttete alles Deng, das ich in der Tasche hatte, auf den Tisch, und die andern drei taten desgleichen, o meine Brüder! Also kam viermal Kamingold doppelt für die erschrockenen starrigen Vetteln, und sie wußten gar nicht, wie ihnen geschah. Die eine brachte ein »Danke, Jungs« heraus, aber man konnte sehn, wie sie dachten, da käme sicherlich noch was Fieses nach. Trotzdem, sie bekamen jede eine Flasche Yankee General, also Kognak, zum Mitnehmen, und ich ließ auch noch Geld für ein Dutzend bespuckte Schwarze da, die sie jede am nächsten Morgen ins Haus gebracht kriegen sollten, wenn sie ihre stinkenden, halbverwesten Adressen an der Theke angaben. Und mit dem Kies, der dann noch übrig war, Brüder, erstanden wir sämtliche Fleischpasteten, Brezeln, Käsehacken, Kartoffelchips und Schokoriegel, die das Mesto auf Vorrat hatte, und auch das war alles für die alten Schnallen. Dann sagten wir, »wir sind gleich wieder zurück«, und die alten Petiezen sagten immerzu »danke« und »Gott segne euch, Jungs!«, und wir gingen raus, mit keinem Cent mehr im Beutel.

»Kommst du dir richtig edel vor, bei sowas«, sagte Pete. Man konnte sehn, daß der gute Doofie alles nicht so ganz blickte, aber er traute sich nichts zu sagen,

aus Angst, daß er dann als der Glupjek oder das gehirnamputierte Weltwunder dastünde. Jedenfalls, wir gingen um die Ecke in die Attlee Avenue, zu so einem Schoko- und Tabakladen, der noch auf hatte. Wir hatten dort seit fast drei Monaten keinen Besuch mehr gemacht, und überhaupt war es im ganzen Bezirk alles in allem ruhig geblieben, und darum waren die bewaffneten Millizentoder Bullenstreifen in letzter Zeit nicht mehr oft hier gewesen – nördlich des Flusses war mehr los. Wir setzten unsere Masken auf – wundervolle Dinger, echt horrorshow, mit Gesichtern von allerlei historischen Tschelluffjeks (deren Namen man erfuhr, wenn man das Ding kaufte), meine mit Disraeli, Petes mit Elvis Presley, Georgie mit Heinrich VIII. und der gute Doofie mit einem Poesiefecken namens Shelley, alles echte Maskerade aus einem neuen Plastikzeugs, das man zusammenrollen und im Stiefel verstecken konnte, wenn man's nicht brauchte – und gingen zu dritt hinein, denn Pete blieb draußen und sah dort nach dem Rechten, obwohl da nicht viel zu befürchten war. Drinnen beeilten wir uns, Slouse näherzutreten, einem dicken Wackelpudding von einem Fecken, der gleich blickte, was da auf ihn zukam, und nach hinten startete, wo er sein Telefon hatte und vielleicht auch eine gutgeölte Puffe mit sechs eklen Kugeln. Skorri wie ein Wiesel war Doofie hinter dem Ladentisch, Zigarettenschachteln flogen von den Regalen, und ein großes Plakat fiel um, auf dem eine Schnalle die Zuppis bleckte und die Grudis halb heraushängte, um dem Kunden eine neue Sorte Krebserreger ans Herz zu legen. Dann sah man nur noch sowas wie ein großes Knäuel, das hinter einen Vorhang ins Innere des Ladens rollte, und das waren Slouse und der brave Doofie, todernst umschlungen. Dann hörte man es hinter dem Vorhang stöhnen, japsen, fluchen, kicken und um sich schlagen,

Wetschen fielen herunter, und Glas splitterte. Mutter Slouse, die Besitzersfrau, stand wie festgewachsen hinter dem Ladentisch. Wir konnten sehen, daß sie gleich Hilfe, Mord! krietschen würde, wenn wir ihr Zeit ließen, darum war ich ganz skorri hinter dem Tisch und nahm sie in den Griff. Sie war ein horrorshow dicker Kloß, dünstete dickes Parfüm aus und hatte dicke Flip-flopgrudis am Leibe. Ich hielt ihr die Rucke vor die Flappe, damit sie nicht Mord und Verheerung in alle vier Winde hinausschrie, aber diese Hundemutter biß mir tief und giftig rein, und nun war ich es, der schrie, und schon ließ sie einen schönen schrillen Brüller nach der Polizei los. Ging nicht anders, sie mußte richtig getolltschockt werden, erst mit einem Gewicht von ihrer Waage und dann noch mal mit einer Brechstange, die zum Kistenöffnen dalag, und die rote Tinte kam raus wie eine alte Freundin. Das holte sie von den Füßen, und als sie am Boden lag, ratschten wir ihr zum Spaß die Plattis runter und gaben ihr behutsam die Stiefelspitzen zu kosten, damit sie zu stöhnen aufhörte. Als ich sie so daliegen und die Grudis vorzeigen sah, überlegte ich einen Moment, ob ich sollte oder nicht, aber der Abend war ja noch lang. Dann säuberten wir die Kasse, und sie hatten eine horrorshow flutschige Tageseinnahme gemacht, und wir nahmen jeder noch ein paar Schachteln von den besten und erlesensten Zigaretten mit, und dann, Brüder, itzten wir ab.

»Ein echt dicker, schwerer Hund war das«, sagte Doofie immer wieder. Doofies Äußeres gefiel mir gar nicht; er sah dreckig und unordentlich aus wie ein Feck, der grad eine Schlägerei gehabt hatte, und natürlich, die hatte er wirklich gehabt, aber trotzdem darf man nie so *aussehen*. Auf seinem Halstuch schien jemand herumgetrampelt zu sein, die Maske war ihm abgezogen worden, und im Litso hatte er Dreck vom Fußboden;

also gingen wir erst mal in eine Seitenstraße und putzten ihm mit Spucke und Taschentüchern ein malenkiges bißchen den Dreck ab. Was taten wir nicht alles für unseren braven Doofie! Echt skorri waren wir wieder im Duke of New York, und ich sah auf meiner Uhr, daß wir keine zehn Minuten fortgewesen waren. Die alten Babuschkas saßen immer noch vor ihrem bespuckten Schwarzen und dem Scotch, die wir ihnen ausgegeben hatten, und wir sagten, na, ihr Hübschen, was soll es denn geben? Sie fingen wieder von vorn an, was seid ihr nett, Jungs, und Gott segne euch, Jungs, und wir läuteten nach der Bedienung. Diesmal kam ein anderer Kellner, und wir bestellten für uns Bier mit Rum drin, denn wir hatten einen üblen Durst, Brüder, und für die alten Petiezen alles, was sie wollten. Dann sagte ich zu den alten Babuschkas: »Wir sind doch gar nicht fortgewesen, nicht? Die ganze Zeit hier gesessen, nicht?« Sie blickten's echt skorri und sagten:

»Ist doch klar, Jungs! Ihr habt euch hier nicht weggerührt, ihr nicht! Gott segne euch, Jungs!« Und sie tranken uns zu.

Aber eigentlich lag daran nicht viel. Etwa eine halbe Stunde verging, ehe ein Lebenszeichen von der Polizei kam, und auch dann waren es nur zwei ganz junge Bullen mit rosa Gesichtern unter ihren großen Bullen-Schlemmies, die reinkamen. Der eine sagte:

»Wißt ihr was davon, was heute abend in dem Laden bei Slouse los gewesen ist?«

»Wir?« sagte ich unschuldig. »Warum, was war denn?«

»Raub mit Körperverletzung. Zwei Einweisungen ins Krankenhaus. Wo seid ihr denn alle heute abend gewesen?«

»Ich laß mir diesen unverschämten Ton nicht bieten«, sagte ich. »Diese unverschämten Unterstellungen pas-

sen mir gar nicht. Aus all dem spricht ein sehr argwöhnischer Charakter, meine kleinen Brüder.«

»Die sind den ganzen Abend hier gewesen, die Jungs!« fingen die alten Babuschkas zu krietschen an. »Gott segne sie, nettere Jungs gibt's auf der ganzen Welt nicht, und so spendabel! Sind die ganze Zeit hier gesessen und haben sich nicht gerührt.«

»War ja nur ne Frage«, sagte der andere junge Polizist. »Wir machen nur unseren Job wie andere Leute auch.« Aber bevor sie gingen, guckten sie uns noch mal so unverschämt drohend an. Als sie schon an der Tür waren, schickten wir ihnen ein Ständchen Lippenmusik nach: brrrrrrrr! Aber ich, für mein Teil, ich konnte mir nicht helfen, ich war ein bißchen enttäuscht darüber, wie das alles so zuing, damals. Wogegen sollte man da noch kämpfen? Küßt mir die Scharris, es war alles zu einfach! Immerhin, der Abend war ja noch lang.

2

Draußen, vor der langen erhellten Fensterfront des Duke of New York, sahen wir einen sabbernden alten Pyanitsa oder Trunkenbold, der die unflätigen Lieder seiner Ahnen grölte, mit einem schallenden Blörpblörp zwischendurch, als ob er ein stinkiges Orchester in seinen verrotteten Gedärmen hätte. Das war nun etwas, das ich noch nie leiden konnte. Ich habe noch nie den Anblick eines dreckigen, sabbernden, furzbetrunkenen Typs ertragen, egal wie alt er war, und schon gar nicht, wenn er so echt starrig war wie dieser. Er stand wie angeklebt an der Mauer, und seine Plattis waren eine Schande, verbeult und verknautscht, voller Dreck und Schlamm und Kot und Weißichwas. Darum legten wir

Hand an ihn und verpaßten ihm ein paar schöne horrorshow Tollschocks, aber er sang immer noch weiter. Das Lied ging so:

Mein Schatz, ich will dich wiedersehn, wiedersehn,
Doch Schatz, du bist dahin.

Aber als ihm Doofie ein paar auf seine schmierige Säuerflappe gegeben hatte, hörte er zu singen auf und fing an zu krietschen: »Na los, ihr feigen Schufte, macht mich doch hin, ich will sowieso nicht mehr leben, diese Welt stinkt mir!« Ich sagte Doofie, er sollte ihn mal einen Moment in Ruhe lassen, denn manchmal interessierte mich, was so ein seniles Wrack über das Leben und die Welt zu sagen hatte. »Aha!« sagte ich. »Und was ist es, was dir daran stinkt?«

Er rief: »Die Welt stinkt mir, weil sie zuläßt, daß die Jungen auf die Alten losgehn, so wie ihr, und weil kein Recht und keine Ordnung mehr herrscht.« Das krietschte er laut heraus, fuchtelte mit den Rucken, und die Slowos waren echt horrorshow, ab und zu mit einem Blörpblörp dazwischen, als ob in seinen Kischkas etwas rotierte oder als ob irgendein Rüpel diesen Schumm machte, um ihn zu unterbrechen, wenn er immer wieder so mit den Fäusten drohte, der alte Feck, und brüllte: »Das ist keine Welt mehr für einen alten Mann, und das heißt, daß ich kein bißchen Angst vor euch hab, ihr Lümmels, denn ich bin viel zu besoffen, um was von dem Schmerz zu spüren, wenn ihr mich verdrescht, und wenn ihr mich dabei umbringt, dann bin ich froh, daß ich endlich tot bin.« Wir schmitzten erst und grienten dann, sagten aber nichts, und dann sagte er: »Was ist das überhaupt für eine Welt? Da landen Menschen auf dem Mond und kreisen um die Erde wie Motten um eine Lampe, und niemand küm-